

In Zeitz bis 1950

Als ich Kleinkind war, haben meine Eltern einige Jahre, bis 1950, in Zeitz gewohnt. Plötzlich fiel mir Vieles aus meiner Zeit als Kleinkind ein, als wir am 15. August, Mariä Himmelfahrt, im Dom zum Hochamt und zu anschließender Kräuterweihe waren.

Im Dom, etwa unter der Kanzel, saß ich damals schon einmal mit „Kurti“, unserem Nachbarn aus der Dr. Lange - Straße. Kurti war evangelisch und sprach stolz das „Vaterunser“ mit, jedoch wollte er sogleich danach, ohne die Worte des Priestern abzuwarten, mit „denn dein ist das Reich...“ fortfahren, was uns beide gleichermaßen erschreckte.



Im Schwesterngarten des ehem. Krankenhauses Zeitz

Kurti nahm mich oft mit in seinen Garten, der unsere Speisepläne ergänzte. Sehr beeindruckt hat mich, als ich beim „Helfen“ aus Versehen einen Regenwurm zerteilte und Kurti erklärte, beide Teile könnten sich unabhängig bewegen. Es gab auch einen „Porsch“ (Park), dessen Pflege Kurti übernommen hatte. Dorthin zogen wir mit Eberhard, seinem Sohn, um abgestorbene Bäume zu fällen. Er erklärte mir, wie gefährlich es wäre, wenn mich ein Baum träfe, denn die Bäume müsse man nicht erst fällen, man könne sie einfach „umschielen“, was ich natürlich erfolglos versuchte.

Eberhard hatte in der Nachbarwohnung sein Bett an der Wand, an der auch mein Bettchen stand. Wir verständigten uns durch Klopfen und er rief dann „Huhu, hier ist Eberhard, der böse Wolf“. So zog sich mein Einschlafen oft lange hin. Ich untersuchte dabei auch das kleine Radio, das unweit stand und versuchte, etwas mit den Knöpfen anzufangen, bis Mutti erschien und meinte, da könnte es so laut werden, dass das Haus wackelt und Polizei und Feuerwehr kommen müssten. Da kroch ich lieber wieder in mein Bettchen. Und weil es so warm war, balancierte ich das Federbett mit den Beinen hin und her. Und, vielleicht da mich das an Bewegen von Wolken erinnerte, sprach ich dazu jedesmal „Gelobt sei Jesus Christus“, denn mit „Gelobt“ war offensichtlich eine Wolke gemeint.

Einmal erschienen neben meinem Bettchen zwei „Geister“. Der eine Geist war die in einen Bettbezug gehüllte Mutti, der andere unsere Lenchen, die sich eine Kürbislaterne vor den Kopf hielt. Auf den Kopf gefallen war ich nicht, entlarvte die Geister sogleich und fand es toll, dass so meine Einschlafzeit hinaus gezögert werden konnte. So rief ich: „Kommt her, liebe Gespenster!“



Zur Feuerwehr hatte Lenchen gute Kontakte. Wenn sie Wache und keinen Einsatz hatten, waren ihr die freundlichen Feuerwehrmänner bei allerlei Arbeiten behilflich. Beispielsweise haben sie mir ein Kinderstühlchen getischlert und auch einen Hampelmann gelaubsägt, der heute noch, nach 75 Jahren, bei mir an der Wand hängt. Beate, meine Frau, hat fehlende Glieder sachgerecht ersetzt.

Nach der Kräuterweihe im Zeitzer Dom fuhren wir noch – nun per Navi – zur Dr. Lange - Straße, um zu sehen, ob diese Gegend auch so trostlos verfallen und herunter gekommen ist, wie der „Brühl“, nahe beim Dom. Als erstes fällt das schöne Rathaus auf. Meine Mutter hatte damals einen Zeitungsartikel ausgeschnitten und meinem Vater in die Tbc - Heilstätte Schilo im Harz geschickt, um ihn in seiner Krankheit und unserer Flüchtlingssituation (aus Breslau) aufzumuntern. Ebenso waren Mutti und Lenchen damals an Tbc erkrankt! Lenchen besuchte ich ab und zu mit meinem Schwesterchen Stephanie bei der nahegelegenen „Isolier-Baracke“. Sie schaute traurig aus dem Fenster des Mehrbettzimmers und versuchte uns zu trösten. Die Baracken sind inzwischen einer grünen Wiese gewichen. Auch das Gartenhäuschen im „Schwesterngarten“, in dem wir die erste Zeit wohnen mussten, nachdem Papa eine Anstellung als Arzt im Krankenhaus bekommen hatte, ist verschwunden. Papas erste Monats-Lohntüte mit Aufschrift „47 Mark“ ist noch im Tagebuch eingeklebt, das Mutti damals für mich angelegt hat.

Am Schwesterngarten vorbei führt ein Weg, auf dem wir oft mit Mutti oder Lenchen zum Bahnhof gewandert sind, um mich zu den Hauke - Großeltern nach Bad Kösen zu bringen. Ich hatte unbedingt den kleinen Kinderrucksack gefüllt (!) tragen wollen, den heute mein alter Teddybär schultert. Auf dem Kopf hatte ich das filzene „Jägerhütchen“, das heute auch der Teddy trägt. Es waren etwa 2 km zu laufen und ging den „Wendischen Berg“ hinunter, neben dem eine Pferdebahn verlief, wo Lasten vom Bahnhof hinauf in die Stadt befördert wurden. Wir sind nie mitgefahren, obwohl es mich reizte, denn Geld hatten wir kaum. Die Bahnfahrt - heute 1 Stunde, maximal 2 Stunden - war damals eine Tagesreise. Oft blieb der Zug „an einem Apfelbaum“ stehen. Gründe gab es viele. Vielleicht waren der Lok die Kohlen ausgegangen oder alles Wasser war schlicht heraus getropft. Es dauerte dann ewig, bis es weiter ging. Die „guten Russen-Onkels“, Soldaten, rauchten massenhaft ihre aus Zeitungspapier gedrehten Zigaretten, so dass alles im Abteil grausig stank. Aber ich, der „bolschoi maltschik (großer Junge), bekam russische Bonbons zugesteckt. Die damalige Bahnstrecke ist längst stillgelegt. Im Dorf Stößen kann man noch den Bahnhof mit Bahnübergang „bewundern“, die mit Gestrüpp überwuchert sind. Welche Erinnerungen!



In der damaligen „schweren Zeit“ bekam ich noch - unglaublich! - zwei Schwesterchen, Stephie und Ulli und mein einziges Brüderchen, Josel, das leider nur zwei Monate alt wurde. Ich weiß noch, dass wir an seinem Bettchen beteten. Und ich legte ihm mein gerade von Kurti erhaltenes „Katzenauge“ dazu, einen kleinen Rückstrahler. Die Bestatterin wollte nicht einsehen, dass Mutti dem Joselchen sein weiches Feder-



Kissen mit in den Sarg geben wollte: „Welch eine Geldverschwendung!“ Zur Beerdigung durfte ich nicht mit. Es war November und sehr kalt. Tante „Mieze“ (Maria) sollte auf mich aufpassen, was mir gar nicht passte. So schrie ich 4jähriger - was mir heute noch weh tut - „ich hau dir die Brille von der Nase“. Tante Mieze war die herzengute Schwester von Großmutter Helenes Halb-Schwester Malchen (Amalie), die mich aber wegen ihrer schrulligen Ideen bedeutend mehr interessierte.



Ich hatte ein gebrauchtes Laufrad bekommen, um das mich die Kinder in der Straße beneideten. Jedenfalls liefen zwei, drei kleine Mädchen neben mir her oder stellten sich auf die Hinterachse, und streichelten mich, wobei es mir sehr wohligh durch den Körper lief. An dieses schöne Gefühl erinnere ich mich heute noch. Weniger gefallen haben mir, die „garstigen Buben“, die mir mein von Omi Helene genähtes Spielhöschen ausziehen wollten. Omi sah es vom Fenster und rief: „Na, wartet!“, worauf sie sich flink verdrückten.

Im Nachbarhaus wohnte mein Freund Rainer. Er hatte ein „Auto“. Das war eine Vertiefung im Erdboden des Gartens. Auch eine Sitzbank und ein Armaturenbrett waren aus Erde geformt worden. Das Steuerrad war wohl das Rad eines alten Kinderwagens. Auch einen Stock zum Gänge einlegen gab es. Toll! Leider musste ich mich 1950 von Rainer verabschieden. Ich schwor „ich komme dich oft besuchen“, als der Möbelwagen nach Harzgerode uns in seiner Kanzel hinter der Zugmaschine aufnahm. Lenchen schleppte noch schnell einen vergessenen Sack Kohlen herbei und einen Kürbis aus dem Vorgarten. Ab ging es die 120 km auf den holperigen Straßen viele Stunden lang bis vor das Eingangstor der „Heilstätte Harzgerode“. (Ich habe die Strecke später mal als 14jähriger mit dem Fahrrad bewältigt). Das Eingangstor zum Heilstättengelände war zu niedrig für den Möbelwagen. Nach einigen Verhandlungen durfte das zu hohe, schwere Gefährt das Tor auf einem Spazierweg umfahren.

Papa war inzwischen halbwegs geheilt aus der nahegelegenen Klinik in Schilo entlassen worden und hatte erfahren, dass in der „Heilstätte Harzgerode“ eine Arztstelle ausgeschrieben war. Dort bekam später auch Mutti eine Stelle als Ärztin. Sie hat dort ihre Facharzt - Ausbildung gemacht und drei weitere Kinder bekommen. Das kann man sich auch kaum vorstellen! Aber wir hatten ja unser gutes Lenchen, sozusagen unsere zweite Mutti.



Links: Lenchen mit den 3 „Großen“ auf dem Balkon des Assistenz- arzt-Hauses (1951)

Rechts: Auf der Treppe des Chefarzt-Hauses Alle meine Schwestern nebst Martina (unten links), Tante Ursel aus England, Opa Hauke mit Gretel, Onkel Georg (oben rechts).

Ich habe fotografiert.



18. August 2025
gcjm